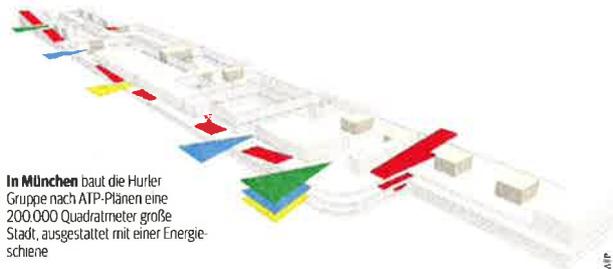


Architekten & Ingenieure

# Prediger der integralen Planung



Christoph Achammer: Letztlich geht es um Kostenminimierung im Lebenszyklus eines Gebäudes



In München baut die Hurler Gruppe nach ATP-Plänen eine 200.000 Quadratmeter große Stadt, ausgestattet mit einer Energieschiene

**Innovationen am Bau ersparen viel und nützen der Umwelt, sagt ATP-Chef Christoph Achammer.**

In der Bauindustrie, traditionell eher ein Forschungs- und innovationsfreier Raum, ändert sich, was die Einstellung zu neuen Materialien, neuen Technologien und verbesserten Prozessen betrifft, in jüngster Zeit doch einiges. Innovation bekommt aus Umwelt-, Energie- und wirtschaftlichen Gründen eine neue Chance, könnte man die Erkenntnisse zusammenfassen, die Christoph M. Achammer, Vorstandsvorsitzender der Innsbrucker ATP Architekten Ingenieure, aus diversen aktuellen Projekten

mit verschiedenen Bauherren gewonnen hat. Achammer selbst ist ein langjähriger Prediger für integrale Planung beim Bauen und betreibt mit der ATP sphere GmbH und der ATP sustain GmbH auch zwei Forschungsgesellschaften, die versuchen, den Konflikt zwischen innovationsfreudigen Architekten und Ingenieuren und der traditionellen Bauindustrie etwas aufzulösen.

**Integrale Planung** Dabei geht es darum, zu zeigen, dass 80 Prozent der Lebenszykluskosten eines Gebäudes in dessen Betrieb und nicht in der Investition stattfinden. Mit integralen Planungsinhalten – entwickelt von Architekten gemeinsam mit Tragwerksplanern und Haustechnikern – können 45 Prozent der Lebenszykluskosten entscheidend beeinflusst werden, bei gleicher Qualität und gleichem Volumen, wie Achammer sagt.

Er hat vergangenes Jahr mit fünf Partnern die IG Lebenszyklus ins Leben gerufen, die sich auf die Fahnen gehieft hat, dem Beschaffungsprozeder im Baugeschäft jene Basis zu geben, die das erwähnte Kostenszenario in irgendeiner Form berücksichtigt. Die Bundesimmobiliengesellschaft, Landesbauverwaltungen, Gemeinden oder Industriebetriebe reden, wie Achammer sagt, bei der Beschaffung eines Gebäudes bloß über die ersten 20 Prozent der Investition. Danach werde das Gebäude einer Verwaltung übergeben, die sich mit den Betriebskosten auseinandersetzen müsse. „Für den Beschaffungsprozess

eines Gebäudes gibt es leider keine rechtlichen Rahmenbedingungen.“

Bauherren und Industrie müssten bestrebt sein, Produktinnovationen anzustreben. Das könne mit neuen Materialien erreicht werden, die durchaus all sein können, wie etwa Holz. „Obwohl wir eine Holznation sind, tragen in Österreich Bauvorschriften alles dazu bei, um Holz zu behindern“, sagt Achammer.

Neue Technologien im Haustechnikbereich – wie etwa sogenannte Hybridkollektoren – könnten ebenfalls einen Innovationsschub bringen. Achammer: „Die Technologie von Wärmepumpen hat einen Wirkungsgrad, der jährlich steil nach oben schießt.“

**Bestand nutzen** Und schließlich müsste man vor jeder Beschaffung überlegen, was man überhaupt brauche. Es geht laut Achammer um eine Analyse von Beständen, auf die man aufsetzen könnte. „Eine bestehende Substanz kann ich manchmal auch ohne Neubau optimal nutzen“, sagt Achammer, der in diesem Zusammenhang von einer „Revolution der Renovierung“ spricht.

Achammer fordert Architekten und Ingenieure auf, sich mehr in raumplanerische Themen einzumischen – damit das Land nicht zersiedelt wird. „Für jedes Einfamilienhaus auf 350 bis 400 Quadratmeter Grund muss ich für seine Erschließung mit dem Faktor drei oder vier rechnen, da bin ich als Architekt gefordert.“

– FG

## ► Grips

### Überschaubare Mehrinvestitionen rechnen sich rasch

In Starprojekt von ATP ist die neue Fabrik für den Bautechnologie-Konzern Hilti in Thüringen in Voralberg. „Hier wurden in Vorarbeit mit dem Bauherren alle Kriterien eines integralen Planens erfüllt“, sagt ATP-Chef Achammer. Da wurde zunächst auf Bestand gesetzt, mit Bestand und Neubau die Produktionsfläche

verdoppelt und gleichzeitig der gesamte Energiebedarf halbiert. „Bei diesem Werk kommen wir exakt auf alle von uns prognostizierten Betriebswerte. Die überschaubare Mehrinvestition in Dienstleistung, also in Grips der Architekten und des Bauherren, rechnet sich innerhalb kürzester Zeit“, betont der ATP-Vorstand.



Starprojekt Hilti in Thüringen in Voralberg

## ► IQ

### Maschine Haus wird zum Energieversorger

Auch in den ersten Bau der Seestadt Wien in Aspern, dem IQ genannten Technologiezentrum, das dieser Tage die Dachgleiche feierte, ist viel Grips von ATP geflossen. Bei IQ handelt es sich – in Fortsetzung des Energy base genannten Technozentrums der Wirtschaftsagentur Wien in Floridsdorf – um das erste Bürogebäude, das mehr Energie produziert, als es verbraucht.

**Forschung am lebenden Objekt** „Hier muss ich den Bauherren großes Lob zollen“, sagt ATP-Chef Christoph Achammer. „Denn da stecken einige

Innovationsdetails drinnen, wo wir Forschung sozusagen am lebenden Objekt betreiben.“ Einige Energielösungen werden am Gebäude selbst ausprobiert. Manches, sagt Achammer, lasse sich nur erproben, wenn man das Risiko einer Innovation direkt am Bau eingee. „Wir können an der TU Forschungsprojekte auf hohem wissenschaftlichen Niveau abhandeln, auf manche Probleme kommt man erst drauf, wenn man sie durchführt.“ Auch mit dem ersten, von der Baufirma Rhomberg in Dornbirn geplanten Holzhochhaus werde es so sein,

„dass man viele Dinge erst entdeckt, wenn es steht.“

Achammer, der sonst vehement gegen Förderungen von Energieinnovationen auftritt, energiepolitisch wirksame Lenkungseffekte eher in steuerlichen Maßnahmen sieht, tritt bei solchen Bau-Experimenten für Förderung ein, weil es sonst keine neuen Erkenntnisse gebe. Beim IQ wird überlegt, ob die überschüssige Energie in das Energienetz des neuen Stadtteils eingespeist werden kann. „Wir wollen Häuser so bauen, dass es in diese Richtung gehen kann“, sagt Achammer.



Das IQ Technologiezentrum in der Seestadt Aspern in Wien soll zur Energieversorgung des Stadtteils beitragen